



Ausgleich im Cockpit

Airline-Pilotin und gleichzeitig Mutter – wie geht das?

von Justine Kill

Heute hier, morgen da – das ist das Leben von Airline Pilotinnen. Ist da eine Familienplanung möglich und welche Kompromisse müssen die Eltern eingehen?

Diese Frage wurde mir oft gestellt. Ich kann sie nicht aus eigener Erfahrung beantworten, konnte jedoch Airline Pilotinnen mit Kindern interviewen. Ergebnis: es gibt viele unterschiedliche Wege, den Beruf als Verkehrspilotin auszuüben und gleichzeitig für seine Familie da zu sein.



Diese Bilder geben den Ausgleich zum Alltag –
Polarlichter über den Wolken

Schauen wir uns die rechtliche Seite des Ganzen an. Wir haben in Deutschland das Mutterschutzgesetz (MuschG). Es beschreibt im **§ 3 Schutzfristen vor und nach der Entbindung**, dass der Arbeitgeber eine schwangere Frau in den letzten sechs Wochen vor der Entbindung sowie acht Wochen danach nicht beschäftigen darf. Es gibt Sonderfälle, die diese Fristen verlängern - das ist in der Luftfahrt eindeutig der Fall. Um es kurz zu fassen: alle namhaften deutschen Airlines erteilen ein Beschäftigungsverbot, sobald eine Pilotin (oder z.B. auch Flugbegleiterin) ihre Schwangerschaft meldet.

Der Grund dafür ist u.a die hohe Strahlenbelastung auf den Flügen, die für ungeborenes Leben besonders schädlich ist. Hinzu kommen weitere Faktoren wie Nachtarbeit oder Stress. Das setzt sich fort in der Zeit nach der Schutzfrist: Schließlich ist es schwer vorstellbar, ein neugeborenes Kind mit ins Cockpit zu nehmen, um es regelmäßig zu stillen. Deshalb gibt es auch dafür eine Freistellung nach Vorlage einer „Stillbescheinigung“.

Und was Eltern- und Teilzeit angeht, hat jede Airline ihre eigenen Regeln, aufbauend auf den gesetzlichen Vorschriften. Zudem kommt es darauf an, ob die Dienstpläne es ermöglichen, jeden Tag zu Hause zu sein oder Umläufe mit mehreren Tagen externen Aufenthalts erfordern.

Wichtig zu wissen: es gibt kaum eine Branche, in der Teilzeitarbeit so selbstverständlich ist, wie in der Luftfahrt. Laut einer Statistik der „ZEIT“ arbeiteten im Jahr 2025 knapp 30% der deutschen Pilotinnen und Piloten in Teilzeit. Dabei sollte man berücksichtigen, dass der prozentuale Frauenanteil gerade mal knapp 7 % beträgt.

Wie sieht es in der Praxis aus? Dazu habe ich einige Eltern befragt. Im Folgenden die Modelle, auf die ich gestoßen bin:

1. Beide Elternteile arbeiten als Pilot*in bei unterschiedlichen Airlines mit mehrtägigen Umläufen. Sie passen ihre Dienstpläne so an, dass immer ein Elternteil bei den Kindern sein kann. Sowohl der Vater als auch die Mutter profitieren von der



Die Mutter ist Kapitänin Holly Petitt (99s), während Tochter Keely Petitt als Erste Offizierin fungiert (Quelle: Southwest Airlines)

Elternzeit. Und wenn es doch mal brennt, springen Freunde oder Großeltern ein.

2. Ähnliches Szenario: Beide Elternteile arbeiten als Pilot*in bei unterschiedlichen Airlines mit mehrtägigen Umläufen. Jedoch werden hier die Großmütter in die Erziehung des Kindes stark eingebunden und wechseln sich im Zweiwochentakt ab.
3. Eine alleinerziehende Mutter arbeitet in Blöcken – eine Woche unterwegs, eine Woche zu Hause. Der Vater kümmert sich ggf. während ihrer Abwesenheit um den Nachwuchs. Für die Zeiträume, in denen das nicht möglich ist, hat sie ein Au Pair eingestellt, das sich um das Kind kümmert.
4. Die Mutter arbeitet Vollzeit als Pilotin, der Vater arbeitet nicht in der Luftfahrt und hat einen Teilzeitvertrag mit geringer Arbeitszeit abgeschlossen, um sich um die Kinder zu kümmern ggf. mit zusätzlicher Unterstützung durch die Großeltern.
5. Die Mutter arbeitet in einem Teilzeitmodell mit für das gesamte Jahr definierten Diensttagen; der Vater ist Vollzeit als Lehrer tätig. Durch die langfristige Festlegung der Diensttage kann man Familie und Freunde frühzeitig einplanen. Ebenfalls hat die Mutter die Möglichkeit, Flüge überwiegend für Wochenenden zu „requesten“; wenn der Vater zu Hause ist.
6. Die Mutter arbeitet als Pilotin in Teilzeit; ihr Partner hat einen Bürojob, in dem er an ihren Diensttagen verkürzt arbeitet und die Stunden an anderen Tagen nachholen bzw. vorarbeiten kann.

Diese sechs beispielhaften Modelle sind sehr unterschiedlich und von der individuellen Situation der Eltern abhängig. Keine Frage:

Je mehr Unterstützung man von Familie bzw. Freunden bekommt, umso einfacher ist es, einen zufriedenstellenden Weg zu finden.

Auch die Emotionen der Mütter sind facettenreich. Während einige sich nach einer Auszeit vom Alltag sehnen – nach einer Pause vom Kochen, Putzen und Einkaufen – und die Herausforderung im Cockpit suchen, fällt es anderen schwer, sich von ihren Kindern zu trennen und zum Fliegen aufzubrechen. Spätestens nach einigen Tagen wächst bei vielen die Sehnsucht nach der Familie. Manche Kinder verbinden die Pilotenuniform mit der Abwesenheit ihrer Eltern und lehnen den Beruf deshalb ab, während andere selbst den Traum hegen, später Pilot*in zu werden.

Ich habe eine Mutter kennengelernt, die das Gefühl, beim Fliegen nicht für ihre Kinder da sein zu können, so sehr belastet hat, dass sie ihren Pilotinnenberuf aufgab und nun einer geregelten Tätigkeit mit klassischen Bürozeiten nachgeht.

Eine Berufstätigkeit bietet für Mütter viele Vor- und Nachteile, und es lässt sich nicht pauschal sagen, dass Schichtarbeit – wie die einer Pilotin – grundsätzlich ungünstig für das Familienleben ist. Viele Airlines ermöglichen durch flexible Modelle, dass Mütter viel Zeit zu Hause verbringen können. Dennoch ist es, sobald man einmal unterwegs ist, kaum möglich, im Notfall sofort nach Hause zurückzukehren – etwa, wenn das Kind erkrankt. Auch bei Verspätungen oder kurzfristigen Dienstplanänderungen benötigt man immer eine zuverlässige Betreuungslösung, falls man es nicht recht-



Justine mit ihrem Neffen

zeitig nach Hause schafft. Umso schöner ist es dann, an anderen Tagen als am Wochenende frei zu haben, mehr erledigen zu können und die Nachmittage und Abende mit den Kindern zu genießen.

Es ist also keineswegs unmöglich, Airline Pilotin und „gute“ Mutter zu sein. Man sollte sich jedoch früh genug überlegen, welches Arbeitsmodell am besten mit dem Familienleben harmoniert und früh mit Familie und Freunden abklären, wie viel Unterstützung diese einbringen können bzw. wollen. Gelingt das, dann wird sich immer wieder dieses Gefühl des „nach Hause Kommens“ einstellen, das mitunter schönste Gefühl auf Erden.



Papa und Kind während Mama fliegt (Foto: galitskaya AdobeStock)